

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 23 (1982)
Heft: 1-2

Artikel: Die Agrarlandschaft im Raum der deutsch-französischen Sprachgrenze im nördlichen Jura
Autor: Wasmer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Agrarlandschaft im Raum der deutsch-französischen Sprachgrenze im nördlichen Jura

KURT WASMER

1 Einleitung und Problemstellung

Der vorliegende Artikel ist als Auszug einer noch nicht abgeschlossenen Dissertation im agrargeographischen Bereich zu verstehen. Die Arbeit wurde im Winter 78/79 begonnen und soll im Winter 82/83 beendet und veröffentlicht werden. Es wird versucht, flächendeckende Aussagen für ein grösseres Gebiet im NW-Schweizer Jura zu gewinnen. Insbesondere interessiert, ob z.B. Unterschiede in der Bewirtschaftung (BN=Bodennutzung, PS=Produktionsstruktur), in der Nutzpflanzen-, Nutzpflanzensortenwahl und in der Bevorzugung bestimmter Viehrassen bestehen, ob die bäuerliche Lebensweise sich nach Gebieten abgrenzen lässt und wie ausgeprägt die Altersstruktur der Betriebsleiter und ihre berufliche Stellung ist. Es stellt sich dazu die grundsätzliche Frage, inwieweit die Sprachgrenze die jurassische Agrarlandschaft zu differenzieren vermag. Diese Sprachgrenze ist heute beinahe identisch mit politischen Grenzen: Kanton Jura im S französisch – Kantone Solothurn, Bern und Baselland im N deutsch.

Als Testraum wurden drei deutsch- und drei französischsprechende Gemeinden ausgewählt. Er wird bis zum Jahr 1982 mit Methoden der Agrargeographie untersucht. Nachfolgend geben wir einige Resultate wieder.

2 Methoden

Um Vergleiche beidseits der Sprachgrenze anzustellen, wurden Angaben der Statistik von 1975 für 48 Gemeinden verwendet und daraus Gemeindeintensitäten berechnet. Von den 48 Gemeinden wurden 6 als Testgemeinden gewählt, wobei je zwei ähnliche physischgeographische Bedingungen und die gleiche Konfession aufweisen mussten, um diese Kriterien als Gründe möglicher Unterschiede vorerst einmal auszuschliessen. Flächendeckend wurde die BN von vier der sechs gewählten Gemeinden 1979 kartiert, für die folgenden Jahre liegen für 19 ausgewählte und näher betrachtete Testbetriebe aller 6 Gemeinden Karten der BN und des Bodenbesitzes sowie Gebäude Nutzungskartierungen vor. Diese 19 Testbetriebe sind eine Auswahl von rund 110 Vergleichsbetrieben mit ähnlicher Produktionsstruktur.

Kurt Wasmer, dipl. Geograph, Merkurstrasse 97, CH - 4123 Allschwil

2 1 Interviews

In eine erste Umfrage wurden sämtliche Betriebe miteinbezogen, womit in allen sechs Gemeinden der Stichprobenumfang gerade der Grundgesamtheit entsprach. Dazu erfolgte auf Betriebsebene das erste halbstandardisierte Interview sowie freie Gespräche. Weitere Interviews befassten sich u.a. mit BN, PS, Nutzpflanzen- und Sortenwahl, Viehrassenbevorzugung, zukünftigen betrieblichen Investitionen, Hofnachfolge, Ausbildung, Freizeitverhalten.

2 2 Intensitäten

Es interessiert, ob Zusammenhänge zwischen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Sprachraum und der landwirtschaftlichen Intensität bestehen. Durch die Intensitätsberechnung (Berechnungsschlüssel für 1970 und früher nach *Gallusser* (1970), für 1975 und später nach *Franck*, mündl. Mitt.) können vorerst die Arbeitsintensitäten der Betriebe erfasst werden, noch in der Auswertung befinden sich Besatzintensitäten; auf bereits erkennbare Unterschiede wird jedoch im Text verwiesen.

2 3 Produktionsstruktur

Die Produktionsstruktur informiert über die Produktionszweige einer Gemeinde bzw. eines Betriebes. Als Berechnungsgrundlage wurden die vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement herausgegebenen «Richtlinien» (1977) übernommen.

3 Gebietsbeschreibung

3 1 Lage

Die Arbeit beschränkt sich auf den Bereich des französisch-deutschsprechenden Grenzraumes im Jura, wobei alle Testgemeinden im Bereich der von der LK 1 : 100 000, Blatt 31 und LK 1 : 50 000, Blätter 212/213/214 und 224 wiedergegebenen Gebiete liegen. Der Testraum ist Teil des Tafel-, Plateau- und Faltenjuras. Die beiden erwähnten und zu vergleichenden Gemeinden liegen in zwei grösseren Becken (Koordinaten von Brislach und Vicques $7^{\circ}32'$ / $47^{\circ}25'$ bzw. $7^{\circ}25'$ / $47^{\circ}21'$).

3 2 Bodenkundliche Bedingungen

Geologische Voraussetzungen, Wasserhaushalt und Exposition bestimmen die Bodenbildung massgeblich. Auf der Unterlage von Kalk-, Schotter-, Ton- und Mergelvorkommen sowie auf den randlichen Lössablagerungen in den Talbecken der Birs treten Rendzinen, Braunerden, Pelosole, Parabraunerden, Gleye und Staunässeböden auf. Die Tiefgründigkeit und die Bodenentwicklung (z.T. Anfangsstadien) sind zudem expositionsabhängig. Gemäss der «Landwirtschaftli-

chen Bodeneignungskarte der Schweiz» (1975) ist im erweiterten Untersuchungsraum der «Humic Cambisol» flächenhaft von überragender Bedeutung: harter Kalkstein als Unterlage in welligen Lagen, auf weicheren Kalken in schwachen welligen Gebieten der «Pelito-stagnogleyic», in steilen Lagen der «Dystroorthic Luvisol» auf harten Kalksteinen. Erstere zwei Bodenkomplexe finden sich auf Höhenlagen zwischen 600 und 1000 m, letztere auf über 1000 m. In Talsohlen und Synklinaltälern zwischen 300 und 700 m Höhe finden wir auf rezenten Alluvionen in topographisch einfachem Gelände den «Calcaric Fluvisol». Eine geringere flächenhafte Rolle spielt der als sehr fruchtbar bezeichnete «Calcareous Cambisol» auf Juramolasse in leicht hügeligen Lagen ab ca. 600 m. Schliesslich sind noch der sehr fruchtbare «Pelito-eutric Cambisol» auf Mergel und Ton und der «Orthic Rendzina» zwischen 400–700 m auf Kalksteinunterlagen zu nennen.

3 3 Klima (Mittelwerte 1931–60)

Die nördlichen Jurateile, vor allem der Baselbieter und Fricktaler Tafeljura und die Ajoie, sind klimatisch bevorzugt: Baselbieter Tafeljura Jahresmittelwerte um 8° C, Rheinfelden $9,1^{\circ}$ C, Porrentruy um 9° , Delémont $8,4^{\circ}$, Brislach $8-9^{\circ}$ C. Als Folge der relativ hohen, z.T. steil aufsteigenden Faltenjuraberge und der SW-NE Erstreckung des Mittelgebirges ist der Staueffekt für westliche und nordwestliche Luftströmungen gross, die Niederschlagsmenge also örtlich hoch. Sie steigt von Basel (76 cm) zum Faltenjuraberg Blauen auf 120 cm und erreicht im Neuenburger und Waadtländer Jura Höchstwerte (über 150 cm/J); im Laufental werden um 100 cm, in Moutier rund 120 cm, in der Ajoie 110 cm, in den Franches Montagnes bis 140 cm, bei Delémont um 90–110 cm vermerkt. Ein Gradmesser für die klimatische Bevorzugung bildet die Ausreifewahrscheinlichkeit von Körnermais, auf die in Kap. 4 1 für die zwei Testgemeinden eingegangen wird.

3 4 Wirtschaftliche Bedingungen

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen sind sowohl im kleinräumigen Untersuchungsgebiet wie auch im gesamten Juragebiet stark differenziert. Der Sektor der Urproduktion ist oft noch relativ bedeutend. Der Bezirk Laufen (mit der Testgemeinde Brislach) zeigt aber von Gemeinde zu Gemeinde stärkere Schwankungen. Wichtige Rohstoffe sind Kalk, Tone, Sande, Torf und Holz, wobei Förderung und Verarbeitung meist nahe beieinander geschehen.

Die Städte haben sich als Verkehrsknotenpunkte, politische, kulturelle und touristische Zentren entwickelt und zeigen eine gewisse Bevorzugung der metall- und steinverarbeitenden Industrie (Von Roll, Uhrenindustrie, Zement, Keramik). Für das Untersuchungsgebiet erlangen speziell Laufen und Delémont zentrale Bedeutung. Verkehrslage und Industrieentwicklung des Juras weisen für schweizerische Verhältnisse eher ungünstige Bedingungen auf, was sich auch in einer niedrigeren Volksdichte äussert. Die Urproduktion ist gebietsweise

noch bedeutend, doch sind die natürlichen Voraussetzungen nur in der Ajoie und nördlich des Kettenjuras optimal. Das zum Teil stark hügelige Gelände begünstigt Weiler- und Einzelhofsiedlungen. Die gesamtheitlichen Nachteile für die Landwirtschaft führen dazu, dass grosse Flächen des Juras gemäss «Viehwirtschaftskataster» der Bergzone 1, noch grössere Flächen der Bergzone 2 zugewiesen sind, nirgends wird allerdings die für die Alpen typische Hochzone erreicht. In verschiedenen Landstrichen sind Einteilungen in «Voralpine Hügelzone» und «Übergangszone für Brotgetreide» üblich und zeigen somit für die landwirtschaftliche Nutzung bevorzugtere Bedingungen an. Brislach wird der Übergangszone für Brotgetreide, Vicques der voralpinen Hügelzone zugewiesen. Teile der Ajoie und des nördlichen Tafeljuras bleiben ohne die für zusätzliche Subventionen notwendigen Voraussetzungen.

4 Testgemeinden

Es werden die deutschsprachigen Gemeinde *Brislach* im bernischen Laufental (20 km südlich Basel) und das französischsprachige *Vicques* im Bassin de Delémont (40 km südlich Basel) vorgestellt.

4.1 Physischgeographische Voraussetzungen

Beide Gemeinden befinden sich im Einzugsgebiet der Birs, umrahmt von Juraketten, die Dörfer je an einem bedeutenden Zufluss der Birs (Lüssel bzw. La Scheulte) auf 375 bzw. 460 m ü. M. Die angrenzenden ackerbaulich genutzten Gebiete dehnen sich in Brislach bis über 400 m Höhe aus, in Vicques bis auf 530 m. Der Wald erhebt sich bis über 600 m und umrahmt das landwirtschaftlich genutzte Land der deutschsprachigen Gemeinde zu etwa 60%. Das Gemeindegebiet von Vicques endet im Nord- und Südteil je in Kammlagen; die Bodenbedeckung ist hier allerdings in den obersten Höhenlagen Weide und Wald. Vereinzelt sind Bergbetriebe in Höhen von 750–870 m zu finden. Beide Gemeinden verfügen über flache Talböden und Höhenzonen, dazwischen nehmen die Hänge verschiedenste Expositionen ein. Als Bodentypen sind die Rendzina, Braun- und Parabraunerde wie auch stellenweise Pelosole und (Pseudo-) Gleye zu nennen. Die Bodenkomplexeinheiten weisen auf Nutzungsbeschränkungen und Anbaueignung hin. Es sind für Brislach zu nennen: in Tallagen «Calcaric Fluvisol», in Hanglagen «Calcaro-eutric Cambisol», in Steillagen «Humic Cambisol» und auf erhöhten ebeneren Flächen «Pelito-eutric Cambisol», was mit den topographischen Gegebenheiten und dem Muttergestein übereinstimmt (rezente Alluvionen, bzw. Juramolasse, bzw. harte Kalksteine, bzw. mergelige und tonige Schichten). In Vicques sind im Talboden und in Steillagen die gleichen Typen zu finden, auf flachen Hängen und leicht geneigten Tallagen «Pelito-eutric Cambisol», dagegen fehlt der «Calcaro-eutric Cambisol». «Calcaro Fluvisol», «Pelito-eutric Cambisol» und «Calcaro-eutric Cambisol» gelten als sehr fruchtbare Bö-

den mit gutem Wies- und Ackerland. Wegen Flachgründigkeit und felsigem Untergrund wird der «Humic Cambisol» vorwiegend als guter Wiesen- und Weideboden genutzt.

Klima: Die mittleren Januartemperaturen in Vicques liegen gemäss Regiostrukturatlas ca. $0,5^{\circ}\text{C}$ unter jenen von Brislach. Im Juli ergibt sich für Brislach 18°C , für Vicques $17-18^{\circ}\text{C}$. Der Jahressdurchschnitt der Normaltemperatur liegt bei 9 bzw. 8°C ; beide Gebiete erhalten um 1000 mm Niederschlag, sind also als Weizen-Standorte noch sehr geeignet. Die Karte der «Ausreifewahrscheinlichkeit von Körnermais bis 15. Okt.» (Agrarmeteorolog. Blätter der Schweiz) unterstreicht indirekt die pedologische und klimatische Vorzugslage beider Gemeinden: In Brislach reift der Körnermais in 9 von 10 Jahren mit 90–95% Wahrscheinlichkeit aus, in Vicques in 8–9 von 10 Jahren mit 80–90% Wahrscheinlichkeit.

4 2 Humangeographische Voraussetzungen (Daten aus der Eidg. Betriebszählung 1975)

Beide Gemeinden liegen in ca. 6 km Entfernung von den Fabrik- und Verwaltungszentren Laufen (4800 E.) und Delémont (11 800 E.); ersteres ist Bezirkshauptort, letzteres seit 1978 Hauptort des Kantons Jura. Brislach wies 1975 eine Agrarquote von 10,5%, Vicques eine solche von 12,1% auf; in Brislach arbeiten in der Gemeinde von den Beschäftigten 24% im 1. Sektor (in 19 Arbeitsstätten), in Vicques 14% (in 28 Arbeitsstätten). Hoch ist der Pendlerverkehr. Beide Gemeinden liegen zwar etwas abseits des Hauptverkehrsweges Basel–Genf, können aber nicht als verkehrsabgelegen gelten. Die Dörfer haben sich ursprünglich den Hauptstrassen entlang als Zeilendorfer ausgebildet. Daran lagerten sich in der Gegenwart rändliche Wohnquartiere: in Brislach gegen das Birstal zu nach N und jenseits der Lüssel im W; in Vicques am Südhang, jenseits des Scheultenbaches und gegen Delsberg zu. Mit je einer Ausnahme handelt es sich um Ein- und Zweifamilienhäuser.

Das Dorfbild zeigt eine lockere Konzentration der Bauernhöfe im Dorfkern ohne (wesentliche) Streusiedlung in der Flur. Die Gebäude in Brislach sind meist Einheitsbauten (Wohn- und Ökonomiegebäude unter einem Dach), im Verlauf der Jahrzehnte sind jedoch zusätzliche Scheunen, Remisen, Hühnerställe etc. hinzugekommen, die oft neben dem Hauptgebäude stehen. Siloanlagen fehlen oft, v.a. modernere Hochsilos sind selten. Die Gebäude sind mehrheitlich entlang der Hauptstrasse gruppiert. In der Gemeinde Vicques lassen sich zwei Kerne unterscheiden: Vicques-Dorf und die weilerartige Siedlung Recolaine. Die Höfe sind der Hauptstrasse entlang und im Westteil des Ortes – gegen die alte Mühle zu – konzentriert; in Recolaine entlang der Hauptstrasse und beidseits einer Nebenstrasse. Die Vorfahren der interviewten Bewohner von Recolaine waren mehrheitlich Solothurner, Deutschberner und Freiburger.

Gegenwärtig (1980) bestehen in Brislach bei einer LN (Landw. Nutzfläche) von 387 ha 3 Aussiedlerhöfe, in Vicques bei 499 ha deren 4, wovon 3 der Gemeinde gehören. Alle vier Betriebsleiter dieser Höfe haben Solothurner oder Deutsch-



Abb. 1 Brislach, Blick gegen Süden. Entlang der Hauptstrasse reihen sich die stattlichen Gebäude. Links der Hof eines Zuerwerbsbetriebs. Rechts:Auffällig sind die kleinen Vorplätze

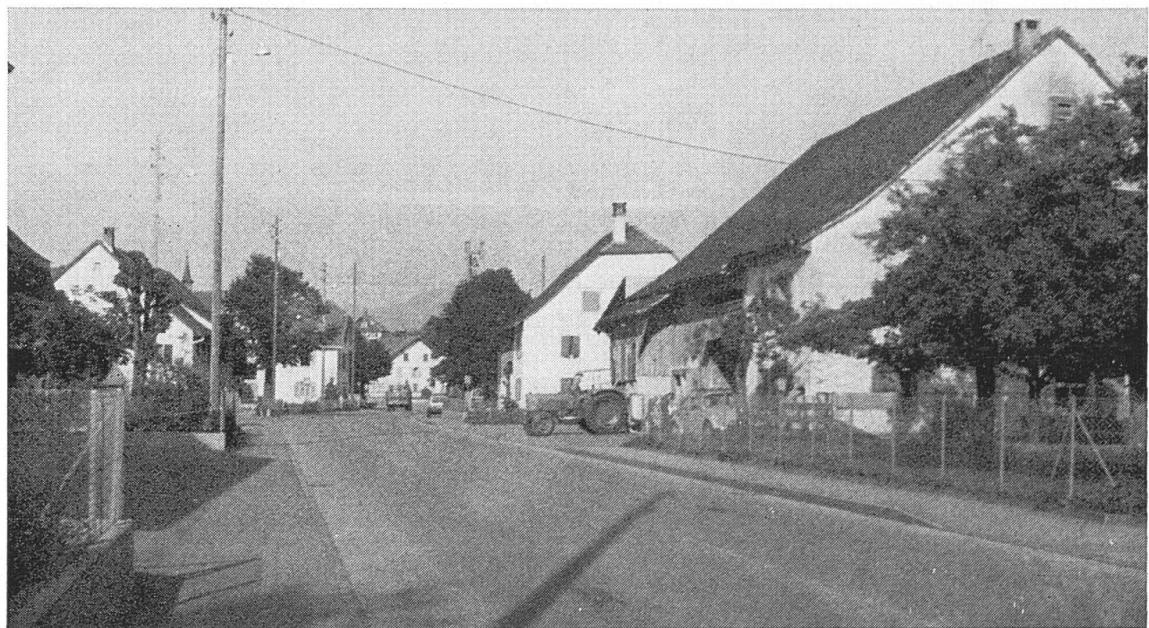


Abb. 2 Vicques, Blick gegen Osten. Auch hier sind die Gebäude stattlich. Zahlreiche befinden sich in bäuerlichem Besitz. Deutlich grösser sind die Flächen, die als Vorgärten und Obstwiesen oder als Maschinenabstellplätze genutzt werden

berner Geschlechtsnamen. Neben sauber renovierten Gebäuden, modernen Hoch- und Flachsilos fallen in Vicques / Recolaine alte Holzspeicher als Einzelgebäude auf; sie haben jedoch mit wenigen Ausnahmen ihre Bedeutung als Getreidespeicher verloren und dienen als Geräteschuppen.

5 Vergleich auf Betriebsebene

Der Betrieb ist die am besten untersuchte Einheit der Agrarlandschaft. Der Betriebsleiter ist der eigentliche Gestalter seines Landbesitzes. Darum wird die Betriebsanalyse zum Schlüssel der Landschaftsdeutung. Es muss interessieren, wie sich die Nutzung, Gestaltung und Betriebsführung zwischen den ausgewählten Betrieben unterscheidet. In einer letzten Arbeitsphase sollen zudem die Gründe für die etwaige Raumdifferenzierung darzulegen versucht werden. In den folgenden Tabellen werden die beiden Gemeinden auf Betriebsebene vorgestellt. Sie verzeichnen die gebräuchlichsten oder eher selten angebauten Nutzpflanzen, was für die Betriebs- und Verhaltensweise des Betriebsleiters aufschlussreich sein dürfte. Am auffälligsten ist in Vicques das Fehlen von Körnermais, Raps, Futtergetreidemischel und die geringen Anteile an Obstlagen, Kartoffel-, Runkelrüben- und Roggenkulturen. Weniger beliebt scheint auch die Ackerbohne. Dagegen wird dem Dinkelanbau und dem Hafer mehr Fläche zugeteilt. Der Dinkel wird vor allem von älteren Landwirten und jungen Freiburger Bauern angebaut, der Hafer wegen der noch bedeutenden Pferdehaltung und -zucht im ganzen Gemeindegebiet. In Brislach ist das Pferd hingegen als Zugtier oder zur Aufzucht verschwunden.

In Vicques-Dorf bauen alle Landwirte die gleichen Nutzpflanzen an, in Recolaine ebenso, hier kommen jedoch zu den üblichen Pflanzen Dinkel und Runkelrüben hinzu. In Brislach ist das Nutzpflanzensortiment grösser, die einzelnen Kulturen sind entsprechend geringer anteilig an der LN. Daneben spezialisieren sich einige Betriebe etwas stärker (Obstbau, Kartoffeln). Futtermischelanbau wird von sechs Landwirten in Brislach betrieben. Er gilt in gewissen Landwirtschaftsschulen als nicht mehr zeitgemäß. Ackerbohnen verschwinden allmählich, besonders seit der Trockenperiode 1976 (Juni); ihre Anfälligkeit empfiehlt sie nicht zum Anbau. Neben dem Silomais wird der Anbau von Runkelrüben durch 5 Betriebe aufrechterhalten!

Die ausgewählten Betriebe zeigen im deutschsprachigen Brislach, dass der bedeutendere Obstbau in den Händen der Voll- und Zuerwerbsbetriebe liegt. Höher als in Nebenerwerbsbetrieben liegt auch der Kartoffelflächenanteil in Brislach, in Vicques dagegen bedeutend tiefer als bei Nebenerwerbsbauern.

In der französischsprachenden Vergleichsgemeinde werden die fünf Testbetriebe von drei Landwirten aus Vicques-Dorf und zwei aus Recolaine geleitet. Einer stammt aus dem Emmental (BE), der andere besuchte die Landwirtschaftsschule von Grangeneuve (FR), beides im schweizerischen Mittelland. Darin liegt unseres Erachtens der Grund für den hohen Dinkelanteil und den geringeren Silomaisanteil im Vergleich zu den 22 Betrieben, aber auch im Vergleich zu Brislach.

Der geringe prozentuale Gemüseanteil in Vicques ist möglicherweise folgendermassen zu erklären: Die Ansicht der Vicquer Bauern, dass Gemüse und Kartoffeln im Laden billiger zu erhalten sind, als wenn man sie selber produziert, ist weit verbreitet.

Der Gesamtanteil an Getreide ist in Brislach mit rund 40% hoch, in Vicques vergleichsweise tief (22%). Das Schwergewicht in Brislach wird auf Brotgetreide gelegt, in Vicques auf Futtergetreide, worin sich eine unterschiedliche Produktionsstruktur und Betriebsform anzeigt.

Tab. 1 Bodennutzung (BN) 1980 und 1981*

Gemeinde ()**		Hackfrüchte		Getreide		Futterbau		BN			
Brislach	(17)	1543	a	5,4%	13018	a	45,3%	14166	a	49,3%	GF
	(3)	781		7,2	5126		47,4	4909		45,4	GF
	(3)	747		6,9	4829		44,9	5188		48,2	GF
Vicques	(22)	373	a	0,8%	10447	a	22,0%	36660	a	77,2%	FG
	(5)	80		0,6	3330		24,5	10203		75,0	FG
	(5)	63		0,5	3784		27,4	9954		72,1	FG

* die Zuteilung in die drei Kategorien erfolgt nach *Franck* (1960). *H. Franck* ist Mitarbeiter im Schweiz. Bauernsekretariat, Brugg.

** () Anzahl der in der Tabelle verwendeten Betriebe der betr. Gemeinde. Die erste Klammer erfasst die verwertbaren Daten der ersten Befragung (1979/80), die zweite diejenigen der ausgewählten Betriebe im selben Jahr, die dritte gilt für 1981.

Die Tabelle zeigt den noch recht bedeutenden Anteil der Hackfrüchte; wobei die Werte der ausgewählten Betriebe in Brislach deutlich über, jene in Vicques etwas unter dem jeweiligen Gemeindemittel liegen. Der Unterschied in der BN beider Gemeinden muss jedoch vor allem im Hinblick auf die leichten Böden hervorgehoben werden, die den Kartoffelanbau auch in Vicques begünstigen müssten (siehe Abb. 3). Die Kategorie Getreide ist erst in der Aufteilung in Brot- und Futtergetreidearten und in der Getreidesortenwahl aufschlussreich. In Brislach (hoher Getreide- und Hackfruchtanteil) nimmt der Ackerfutterbau zu; insbesondere interessant ist die ausgedehnte Getreidefläche in Vicques. In Vicques wird – von der Landwirtschaftsschule im nahen Courtemelon empfohlen – der Getreidebau gefördert. Markant ist der geringe Anteil der Hackfrüchte; hier zeigt sich das Fehlen von obstbaulichen Intensivanlagen, von Sonderkulturen und Kartoffelanbau.

Die *Produktionsstruktur* als weitere Klassifizierungsmöglichkeit bezieht gemäss Kap. 23 denviehwirtschaftlichen Anteil mit ein und erlaubt damit Rückschlüsse auf das betriebseigene Verwertungssystem.

In der LN sind Sömmerungsweiden nicht enthalten, ein Vergleich zur oA von 1955 ist also berechtigt. Offensichtlich verringerte sich diese (Abb. 3) in Vicques, ist aber in den letzten Jahren wieder im Ansteigen begriffen. In Vicques werden wesentlich mehr GVE pro offene Ackerfläche gehalten als in Brislach, dagegen sind in Brislach die Anteile R+K am Gesamtviehbestand etwas höher. Deutli-

Tab. 2 Produktionsstruktur

Gemeinde () ¹	oA ²	in % LN	Viehbestand ³			oA/ GVE	PS ⁴
			M	R	K		
Brislach (17) (3)	16069	55,9	194	142	142	51,1	A
	6342	58,7	66	56	106	49,3	A
Vicques (22) (5)	17791	37,5	426*	350	193	25,7	AV
	5298	38,5	118	119	72	25,1	AV

¹ Klammern: siehe Tab. 1

² offene Ackerfläche, Angabe in Aren

* enthält bei 426 Tieren 39 Pferde und auf GVE umgerechnete Milchziegen bzw. bei 118 Tieren 11 Pferde

³ M=Milchvieh; R=Rinder; K=Kälber

⁴ Ackerbaubetriebe der Talzone (A), Kombinierte Betriebe Ackerbau-Viehwirtschaft der Talzone (AV)

cher unterscheiden sich die ausgewählten Betriebe. Wir beziehen hiezu die Anzahl Tiere im Mittel der Betriebe mit ein. Es zeigt sich ein höherer Milchviehbesatz sowohl bei Zu- wie Vollerwerbslandwirten. Man beachte jedoch die stärkere Ausrichtung innerhalb des Viehbetriebszweiges auf die Milchproduktion und den hohen Anteil an hochleistungsfähigen Holsteiner Schwarzfleckvieh in

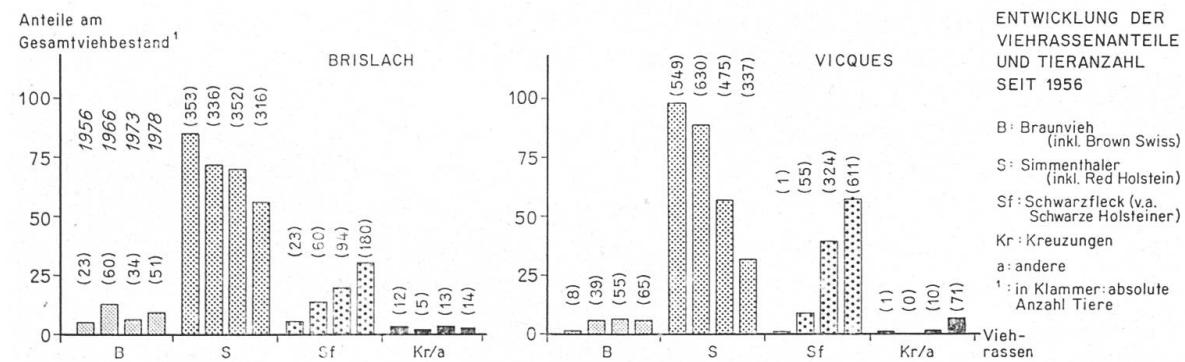
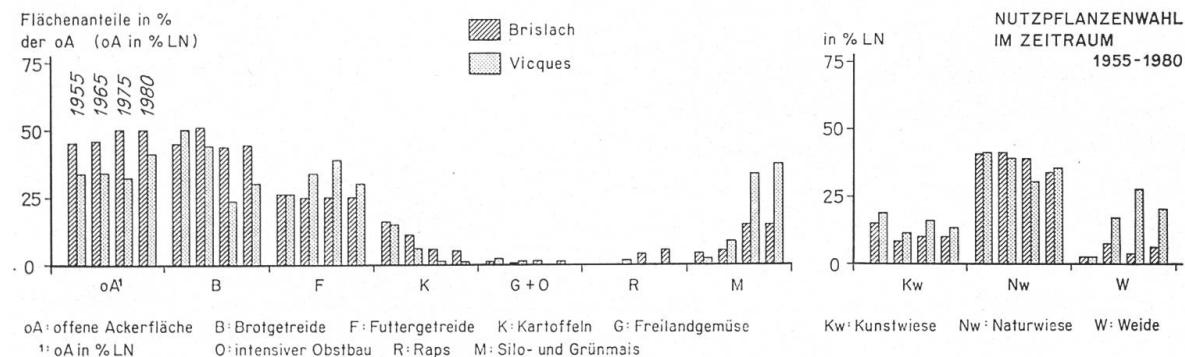


Abb. 3

Tab. 3 Nutzpflanzenwahl 1980 und 1981

Gemeinde ()*	LN (ha)	O	Gü	Ka	Rü	Km	Kr	Ac	Ro	We	Di	Ge	Ha	Mi	Sm	Kw	Nw	W
BRISLACH (17)	28727	175	58	890	162	202	1332	210	1183	6651	15	2709	315	583	1666	3393	7081	2132
		0,6	0,2	3,1	0,6	0,7	4,6	0,7	4,1	23,2	0,1	9,4	1,1	2,0	5,8	11,8	24,6	7,4 ***
(3)	10814	107	8	485	-	152	882	67	520	3002	15	639	-	-	546	1398	1823	1154
(3)**	10764	1,0	0,1	4,5	-	1,4	8,2	0,6	4,8	27,8	0,1	5,9	-	-	5,0	12,9	16,9	10,7
		107	8	535	-	152	880	74	568	2392	?	908	8	-	655	1584	1807	1154
		1,0	0,1	5,0	-	1,4	8,2	0,7	5,3	22,2	?	8,4	0,1	-	6,1	14,7	16,8	10,7
VICQUES (22)	47480	90	64	170	50	-	-	140	50	4770	245	4180	1062	-	7086	4520	12415	12640
		0,2	0,1	0,4	0,1	-	-	0,3	0,1	10,0	0,5	8,8	2,2	-	14,9	9,5	26,1	26,6
(5)	13613	41	12	28	-	-	-	-	-	1441	50	1539	300	-	1956	1432	3601	3276
(5)**	13799	0,3	0,1	0,2	-	-	-	-	-	10,6	0,4	11,3	2,2	-	14,4	10,5	26,1	23,6
		41	12	10	-	-	-	-	-	1359	405	1771	249	-	1653	1769	3351	3181
		0,3	0,1	0,1	-	-	-	-	-	9,9	2,9	12,8	1,8	-	12,1	12,8	24,3	23,0

* Anzahl Betriebe ** 1981, für weiterverfolgte Betriebe *** Unterstreichung : Angabe in %
 O Obstbau Rü Runkel-, Zuckerrübe Ac Ackerbohne Di Dinkel Mi Futtermischel Nw Naturwiese
 Gü Gemüse Km Körnermais Ro Roggen Ge Gerste Sm Silomais W Weiden
 Ka Kartoffeln Kr Körnerraps We Weizen Ha Hafer Kw Kunstwiese

Vicques und allgemein im Delsbergerbecken. Ein Charakteristikum der gewählten Testgemeinden ergab sich aus den Befragungen: der hohe Anteil an Nebenerwerbsbauern im deutschsprachigen Untersuchungsraum.

In Brislach halten weiter nur 4 Landwirte (von 17) mindestens 20 Milchtiere, in Vicques aber 13 (von 22). Entsprechend ist die betriebliche Ausrichtung und die Nutzpflanzenwahl in Brislach vielfältiger, in Vicques einheitlicher.

Eine Gemeinsamkeit der untersuchten Testräume Delémont und Laufental ist die gegenwärtige Ausdehnung der oA (offene Ackerfläche).

Zur Intensität: Aus Tab. 4, die nur die Arbeits-, nicht aber die Besatzintensität wiedergibt, geht überdeutlich die höhere Bewertung in Vicques hervor. Lediglich ein Betrieb fand sich unter der Intensitätszahl 40, in Brislach deren 8. Dazu ist beizufügen, dass 2 der Testbetriebe von Brislach in diese Kategorie (unter 40) fallen. Betrachten wir die Landwirtschaftsbetriebe ohne die Nebenerwerbsbetriebe, so ist das Verhältnis immer noch deutlich, aber weniger krass.

Tab. 4 Arbeitswirtschaftliche Intensität 1980¹

	O	Gü	Ka	Rü	W	Sm	Km	Gt	Kr	So	$\Sigma -(5+6)=$	Restl.			$\Sigma (12+13+14)$	Total ²
												11	12	13	14	15
BRISLACH (17)	0,9	1,0	2,0	-	12,9	0,7	0	3,1	0,2	1,6	22,4-13,6	16,3	0,9	2,3	19,5	41,9
											= 8,8					
(3)	0,6	0,2	2,7	-	10,3	0,8	0,2	3,6	0,6	0,5	19,3-11,1	16,8	2,2	2,4	21,4	40,7
											= 8,2					
VICQUES (22)	0,4	0,8	0,9	0,1	15,6	1,6	-	2,0	-	-	21,3-17,2	25,4	1,3	3,2	29,9	51,0
											= 4,1					
(5)	0,3	0,2	0,3	-	15,2	1,7	-	2,2	-	-	19,9-16,9	25,8	1,8	3,8	31,5	51,3
											= 3,0					

1 Abkürzungen siehe auch Tab. 3

Gt Getreide W Weiden, Wiesen So Sonstiges
 M Milchvieh K Kälber R Rinder

2 Summenangaben des Totals enthalten
 bereinigte Werte

Der Getreideanteil an der oA ist seit mindestens 1955 in Brislach etwa gleich (Abb. 3), Kunstwiesen und Kartoffelanbau gingen flächenmäßig zurück, der Silomaisanbau stieg relativ schwach an. Anders in Vicques, wo beim Brotgetreide zumindest der Rückgang auftritt, extrem beim arbeitsintensiven Kartoffelbau. Der Silomais erhält überragende Bedeutung und nimmt über ein Drittel der oA ein, während er 1955 in Brislach noch bedeutender war! Deutlich wird also die Tendenz: weg vom intensiven Hackfruchtbau, weg vom Brotgetreidebau, hin zur

Futterproduktion mit direkter Verwertung (Produktionsstruktur!) im eigenen Betrieb. Gleichzeitig wurde auf mehr Milchtiere und ertragreichere Viehrassen umgestellt; hier wird der Unterschied als Folge der eingeführten Milchkontingentierung in Zukunft bleiben.

In der Zwischenzeit aber änderten die Intensitätszahlen (siehe Kap. 2 2), da die maschinellen Arbeitsvorgänge änderten oder gewisse Arbeiten gar mehrheitlich ausserbetrieblich ablaufen (Mähdreschen, Mahlen der Maiskörner usw.). Damit erniedrigten sich die Intensitätszahlen für Brotgetreidebauern. Diese Betriebe produzieren auch Speise- und Industriekartoffeln, wodurch einerseits Flächen für Futterproduktion wegfallen, andererseits die Zeitreserven für etwaige vihwirtschaftliche Arbeiten schwinden.

6 Ausbildung, Arbeitsweise

Da die Bauern aus Brislach durchschnittlich älter sind und zugleich öfter ohne gesicherte Hofnachfolge weiterwirtschaften, ist die Schulung weit geringer als in Vicques. Wohl haben verschiedene Landwirte Fortbildungskurse besucht, Schulen mit mehrjähriger Ausbildung besuchten aber nur zwei Landwirte (darunter einer der ausgewählten mit Meisterprüfung). In Vicques besuchten mindestens 7 Junglandwirte (zum Teil noch in Ausbildung) die Schulen in Courtemelon, Cernier und Grangeneuve, zusätzlich mit Praktikumsausbildung auf fremden Höfen. Wieweit hier die Überalterung, eine ungesicherte Hofnachfolge oder einfach die Nähe einer bedeutenden Ausbildungsstätte entscheidend war, ist Gegenstand weiterer Untersuchungen. Interessant in diesem Zusammenhang sind die Fruchtfolgen (Rotationen), die in Brislach bei fünf Betrieben länger als sechs Jahre dauern (einer der Testbetriebe betreibt eine 23jährige Folge!) und immer mit Klee-Einsaat beendet werden (1 bis 4 Jahre). In Vicques gilt dies für sechs Landwirte; die Klee-Einsaat lassen jedoch sieben Betriebsleiter immer weg, oder sie betreiben einen zweiten Zyklus ohne Klee. Entsprechend der Nutzungsvielfalt ist die Abfolge in Brislach nicht nur durch Gerste, Hafer, Silomais und Weizen geprägt. Die Fruchtfolgen der kleinflächigen Nebenerwerbsbetriebe, deren hohe Betriebsanzahl in Brislach (sowie in den zwei andern deutschsprachigen Testgemeinden) auffällt, sind oft ohne bestimmten Rhythmus.

Betrachten wir nun die Lebensweise etwas eingehender. Mit einem speziellen Fragebogen wurden folgende Resultate erbracht: Als Berufsbezeichnung wird im deutschsprachigen Raum eher «Bauer», statt «Landwirt» gewählt (der Emmentaler Betriebsleitersohn: «Bauer genügt!»), im französischsprachigen bei jüngeren Landwirt «agriculteur» (nicht «paysan», das sei weniger). Dies könnte als erster Hinweis auf die Gewichtung der Berufsausübung bzw. des Berufsstandes gewertet werden.

Zur Risiko-, Innovations- und Kreditfreudigkeit befragt, gilt, dass die Jurassier für Kreditaufnahmen offener sind. Sie erscheinen experimentierfreudiger (neueste Sorten, neue Nutzpflanzen, andere milchfreudige Viehrassen) und in ihren Produktionsabsichten anpassungswilliger (80% planen bedeutendere Eingriffe in die

BN und Produktionsstruktur). Die Innovationfreudigkeit kommt auch in der Be- satzintensität zum Ausdruck. Die jurassischen Landwirte schätzen modernste neue Maschinen, die alle weniger als 10 Jahre alt sind, die Brislacher (mit Aus- nahme eines innovationsfreudigen Grossbetriebs) bevorzugen neue Maschinen, halten diese aber länger (z.T. Modelle aus den fünfziger und sechziger Jahren). Der «Emmentaler Betrieb» betreibt einen Maschinenaustausch mit seinen Ver- wandten im Mittelland und der im freiburgischen ausgebildete Landwirt zieht gute, nicht teure Occasionen aus betriebswirtschaftlichen Gründen vor.

Zum Standortwechsel befragt, ergab sich für Deutschsprachige mehrheitlich der Wunsch, im Welschland, vor allem Kt. Waadt oder Jura, oder in Kanada zu wirtschaften; eine gewisse Unzufriedenheit mit den Produktionsbedingungen und den ausserbetrieblichen Einschränkungen war deutlich. Vicquer Landwirte bevorzugen ihren Standort oder andere Schweizer Orte, vor allem im franzö- sischsprachigen Teil. Auf ihre Kontakte zu Nichtlandwirten angesprochen, er- weist sich das Milieu von Vicques als kontaktfreudiger: sowohl der ansässige «Emmentaler Jungbauer» wie die Jurassier treffen sich hier mehrmals monatlich im Restaurant (dabei spielt bei den Jurassiern der «apéritif» eine bedeutende Rolle). In Brislach fehlen Kontaktaustausche dieser Art mit Nichtlandwirten weitgehend.

LITERATUR

Atlas der Schweiz: Verschiedene Blätter

Bundesamt für Landwirtschaft (1981): Milchkontingentierung im Talgebiet, Bern

Bundesamt für Landwirtschaft (1980): Milchkontingentierung in den Bergzonen, Bern

Bundesamt für Statistik: Eidg. Betriebszählungen; Nutztierbestand des Schweiz 1956, 66, 73, 78; Eidg. Landwirtschafts- u. Gartenbauzählung 1980; Bodenbenützung in der Schweiz 1955, 65, 75; Landwirtschaftsbetriebe 1955 (Bd. 7, 9), 65, 75; Gartenbau-, Fischerei- u. private Forstbetriebe 1955, 65; Gartenbau- und Fischereibetriebe 1975; Industrie, Gewerbe, Dienstleistungen – Arbeitsstätten 1975 (Bd. 4)

Eidg. Volkswirtschaftsdep., Abt. für Ldw. Produktionskataster (1978): Die Zonen des Viehwirt- schaftskatasters (1 : 400 000), Bern

Eidg. Volkswirtschaftsdepartement (1977): Richtlinien für die Ermittlung und Beurteilung der bäuerlichen Einkommenslage vom 17. Dez. 1977

Franck, H. (1960): Betriebsform, Bodennutzungssystem und Verwertungssystem. In: Agrarpolit. Revue, H. 8, 16. Jg., Nr. 146, Sonderdruck, Zürich

Gallusser, W. A. (1970): Struktur und Entwicklung ländlicher Räume der Nordwestschweiz, Basler Beiträge zur Geographie 11, Basel

Schweizerische Geolog. Kommission (1972): Geologische Karte der Schweiz, 1 : 500 000

Strukturatlas Nordwestschweiz/Oberelsass/Südschwarzwald (1967): Abschnitt Topographie und Naturraum, Geograph. Inst. Univ. Basel